Jagd-Museum Spangenberg

JAGD-MUSEUM SPANGENBERG

von

Fritz Jütte

ehemals Forstschul-Oberlehrer an der

Preuß. Forstschule in Spangenberg

*

Verlag: Stiftung Hess. Jägerhof, Darmstadt 1967

Umschlag-Entwurf:
Kurt Knierim, Realschullehrer, Spangenberg

Photos: Wolfgang Weitz, Bad Nauheim (1):
Torturm Schloß Spangenberg
Eberth-Kassel (3):
Kurhessensaal
Reinhardswaldzimmer
Kurfürstenzimmer

Alle Rechte vorbehalten für Hess. Jägerhof,
Darmstadt

Zum Geleit!

Die Jagd hat im Leben der Menschen schon seit frühesten Zeiten einen wichtigen Platz eingenommen. Lag ihre Bedeutung bis ins späte Mittelalter vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet, so hat sich das seitdem völlig gewandelt. Gesichtspunkte der Erhaltung der freilebenden Tierwelt stehen heute im Vordergrund. Unverändert geblieben ist indessen der starke Einfluß, den die Jagd auf die Kunst und das Kunsthandwerk ausübt. Sie hat immer wieder ihre Kraft ausgestrahlt auf die darstellende Kunst, die Musik und die Literatur.

Das Jagdmuseum im Schloß Spangenberg soll einen Eindruck geben von dieser Seite der Jagd. Möge die vorliegende Schrift dazu beitragen, diesen Eindruck zu vertiefen.

Jagdschloß Kranichstein am Hubertustag 1967.

Stiftung Hessischer Jägerhof

Weitz

Das Büchlein verdankt seine Entstehung den vielseitigen Anregungen ehemaliger Forstschüler und einer großen Anzahl Interessierter, die nach einem Besuch des Schlosses und nach der Besichtigung des Jagd-Museums auf Schloß Spangenberg den Wunsch äußerten, sich genauer und ausführlicher über das Jagd-Museum und die „Stiftung Hessischer Jägerhof" bzw. „Stiftung Jagdschloß Kranichstein" informieren zu können.

Der Verfasser hofft, solche Fragen und Wünsche mit dieser Handreichung zu befriedigen. Für die Ermöglichung der Herausgabe gebührt der Stiftung Hessischer Jägerhof der herzlichste Dank.

Spangenberg, im November 1967

Fritz Jütte

Die Kriegsfurie über Schloß Spangenberg

Am 20. Oktober 1907 öffnete das altersgraue Schloß Spangenberg der neueingerichteten Preußischen Forstschule Spangenberg seine Tore. Damit hatte die alte Veste wieder eine Verwendung gefunden, die nach langer Zweckentfremdung wieder ihrer Tradition entsprach und in jeder Weise die Möglichkeit bot, an die jagdliche Überlieferung anzuknüpfen, die sich mit den Namen Otto der Schütz und Philipp der Großmütige, also mit den Namen von einmaligen großen Jägerpersönlichkeiten verbindet. Es ist auch der Preuß. Forstschule Spangenberg tatsächlich in den Jahren ihres Bestehens (1907 — 1945) gelungen, die jagdliche Tradition wieder aufleben zu lassen und in imponierenden Feiern und Veranstaltungen kurhessisch-deutsches Waidwerk in edler Form zu pflegen und altes jagdliches Brauchtum zu neuem Leben zu erwecken. Leider hat der II. Weltkrieg dieser hoffnungsvollen Entwicklung ein jähes Ende bereitet.

In den letzten Tagen des Krieges, am 1. April 1945, loderte unter feindlichem Beschuß im Schloß Spangenberg die Kriegfackel auf, und das stolze

Schloß sank in Schutt und Asche. Tagelang wütete das Feuer. Niemand konnte den Flammen Einhalt gebieten. Die amerikanischen Streitkräfte verhinderten alle durchgreifenden Löschversuche, weil auch niemand ohne Gefahr Straßen betreten und zur Hilfe eilen konnte. Beim Anblick des brennenden Schlosses haben Spangenberger Bürger geweint, und viele haben den Untergang der ehrwürdigen Hessenfeste mehr bedauert als den Verlust eigener Habe. Die Gebäude des Schlosses brannten völlig aus, und im gewaltigen Funkenregen stürzten die Innenbauten zusammen. Nur die Umfassungsmauern blieben als traurige Reste einer stolzen 700jährigen Vergangenheit zurück. Berge von Trümmerschutt türmten sich auf. Herzergreifend wirkte die stumme Ruine noch immer als gewaltiger Zeuge einer dahin gesunkenen Zeit. Bald nisteten Turmfalken, Eulen und Dohlen im Gemäuer. Doch eben so schnell beginnen auch, — aus Samen, vom Winde herangeweht, — allerlei Unkräuter, Buschwerk und Bäume auf den Schuttbergen zu wachsen. Hoch ragen noch steile Mauerwände, freistehend, ohne Bindung untereinander empor und sind einer zerstörenden Verwitterung ausgesetzt. Sie drohen, dem Winddruck beängstigend ausgeliefert, in sich selbst zusammenzubrechen. Besonders gefährdet ist der überhohe, spitze, altgotische Giebel an der Ostseite des Kommandantenflügels. So groß und bedrohlich ist dort die Einsturzgefahr, daß selbst Fachleute schon vorschlagen durch Sprengungen solche Gefahren abzuwenden und Unglücksfällen vorzubeugen. Das wäre das Ende der Burg und das hoffnungslose Zugeständnis von einem Niewiedererstehen.

Torturm Schloß Spangenberg

Wiedererstehen der Burg

Da raffen sich alle Freunde der Burg aus der Bürgerschaft der Stadt zusammen, und durch eigene Hand- und Spanndienste und durch unermüdliche Werbung unter den Heimatfreunden gelingt es unter riesigen Mühen, den Brandschutt abzuräumen und mit den ersten Sicherungsarbeiten und Abdeckungen an den Mauerkronen und Türmen zu beginnen. Der unermüdliche Einsatz der Heimatfreunde findet schließlich seinen schönsten Lohn durch die Einschaltung der Hessischen Landesregierung.

Ab 1951 stellt das Land Hessen laufend Mittel zur Verfügung, und Oberbaurat Dr. Textor, der hessische Burgenbauer, macht sich zum Vorkämpfer für den Wiederaufbau des Schlosses in der alten historischen Form. Erfreulicherweise liegen im Staatsarchiv in Marburg die dafür unerläßlichen Bauakten mit genauen Zeichnungen und sorgfältigen Vermessungsaufnahmen, und Dr. Textor weiß sie aufs glücklichste zu verwenden. Im Frühjahr 1953 gelingt als erstes die Rettung des freistehenden Ostgiebels durch die Überdachung und Einbindung des ganzen östlichen Kommandantenflügels. 1955 sind schon alle Bauteile des Schlosses mit Dächern und Geschoßbalken versehen, ein Treppenturm im Innenhof ist wieder intakt, und der stolze, weit ins Land grüßende und türmchengeschmückte Torturm trägt wieder seine krönende Helmzier. Ein alter Hesse, der 88jährige Klempnermeister Gundlach, läßt es sich nicht nehmen, bei diesen Arbeiten am Turm noch selbst Hand anzulegen. Aus Schloß Waldeck wird sogar eine wertvolle Wendeltreppe im Hauptturm eingebaut, und wenn auch der Innen-

ausbau noch fehlt, Schloß Spangenberg bietet im äußeren Bilde wieder die altgewohnte Silhouette der trutzigen Feste, der traditionsreichen Stätte hessischen Waidwerks und der Ausbildungsstätte so vieler preußischer Forstbeamten.

Eins bereitet aber Sorgen. Welchem Verwendungszweck soll man das wiederaufgebaute Schloß einmal zuführen, und wie kann man in einer Zeit der bittersten Wohnungsnot und des Flüchtlingselends die Aufwendung großer Geldmittel für ein historisches Bauwerk überhaupt rechtfertigen? Die Einrichtung einer Finanzschule im Schlosse, einer Groß-Jugendherberge, eines Handwerker-Schulungsinstituts, eines Museums für Heereskunde und sogar einer Motorschule für ein großes Industriewerk mit tiefgreifenden profanen Umbauten werden erörtert. Aber unbeirrt hält Dr. Textor an seinem eigenen Plane unverrückbar fest: In Spangenberg soll für Nordhessen genau so wie im Schloß Kranichstein bei Darmstadt im Rahmen des „Hessischen Jägerhofs" ein Jagd-Museum entstehen!

Darüber hinaus soll durch den Ausbau einer Gaststätte mit ansprechenden Fremdenzimmern und einem gediegenen größeren Festsaale für Feiern und Konferenzen Schloß Spangenberg zu einem neuen Anziehungspunkt in Nordhessen werden, der sich auch in die große hessische Verkehrsplanung und Fremdenwerbung einbauen läßt. Dr. Textors Plan ist inzwischen verwirklicht worden, nicht zuletzt auch, weil sich die Landtagsabgeordneten Fabrikant Otto Braun-Melsungen und Landrat Brübach-Witzenhausen energisch dafür einsetzten und im Hessischen Landtag die Bewilligung der Mittel durchsetzen konnten.

Die „Stiftung Hessischer Jägerhof"

Die „Stiftung Hessischer Jägerhof" ist eine Stiftung des privaten Rechts. Sie dient der Förderung des gesamten Jagdwesens und der damit verbundenen wirtschaftlichen, belehrenden, wissenschaftlichen, kulturellen sowie sozialen Aufgaben und Einrichtungen. Sie dient ferner der Erhaltung und Wiederherstellung jagdhistorisch und kulturell besonders wichtiger Baudenkmäler in Hessen. Die Idee zur Gründung einer solchen Institution zur Förderung und Pflege des Jagdwesens stammt aus dem Jahre 1949 und wurde am klarsten vertreten von Ministerialrat Dr. G. Mitzschke/Wiesbaden. Sie stammt also aus der Zeit des völligen Jagd- und Waffenverbots für deutsche Jäger. Für eine Einrichtung, die sich auch für die Wiedereinbürgerung ausgerotteter Wildarten einsetzte und nicht nur der Jagdwirtschaft allgemein sondern auch der Überlieferung deutschen Waidwerks dienen wollte, waren die Zeitumstände besonders ungünstig. Die Geldumwertung hatte man kaum überstanden. Das Ende der Bevormundung der deutschen Jägerei durch die Militärregierung war noch nicht abzusehen. Große Schwarzwildschäden hatten gerade in Hessen zu einer weitverbreiteten Jagdfeindschaft unter der ländlichen bzw. bäuerlichen Bevölkerung geführt. Und trotzdem gelang es, auf vielerlei Wegen der Gesetzgebung, Verwaltung und Politik die Stiftung ins Leben zu rufen und die notwendigen Mittel für die Finanzierung der Vorhaben auf die Beine zu bringen. Die Hessische Landesregierung, die Jägerschaft und die Forstverwaltung wirkten vertrauensvoll und großzügig zusammen. Pachtweise wurde zunächst die ehemalige Fasanerie Klein-Auheim im

Landkreis Offenbach/Main vom Forstfiskus übernommen. Dies ideale Fasaneriegelände mit 122 ha Wald und 39 ha Wiesen und Äckern ist mit einer 4,5 km langen und 3 — 4 m hohen Mauer umgeben und bot mit den dazugehörigen Gebäuden, die als Gesamtbesitz bis 1803 zum Kurfürstentum Mainz gehörten und nach dessen Auflösung in den Besitz der Landgrafen bzw. der späteren Großherzöge von Hessen-Darmstadt übergingen, alle Möglichkeiten für den Aufbau eines jagdwirtschaftlichen Fasanerie-Musterbetriebes, der seit 1953 im ständigen Ausbau begriffen war und 1965 nach Erreichung der gesteckten Ziele geschlossen werden konnte. Gestützt auf 41 hessische Jäger als Stifter und etwa 1200 hessische Jäger und Forstbeamte und die großzügige Hilfe der Staatsregierung entschloß sich der Hessische Jägerhof schon im Sommer 1952 wagemutig zum Erwerb der 11 ha großen Liegenschaft Jagdschloß Kranichstein mit allen zugehörigen Sammlungen. Dieser Erwerb aus der Hand des Prinzen Ludwig von Hessen und bei Rhein hat sich als besonders glücklich erwiesen. 1571 hat Landgraf Georg I. das Gut Kranichstein von seinem Jägermeister von Hattenheim gekauft, und seitdem hat Kranichstein ohne Unterbrechung zum Privateigentum der landgräflichen und späteren großherzoglichen Familie gehört. Georg I. hatte das ländliche Gut zu einem Jagdschloß umbauen, eine Fasanerie anlegen lassen, Teichanlagen für Fisch- und Entenzucht geschaffen, und seine Nachfolger haben im Laufe von drei Jahrhunderten alle Voraussetzungen für die Nutzung des Jagdschlosses durch einen Grandseigneur erfüllt, der in ländlicher Beschaulichkeit seiner jagdlichen Passion

frönen und seinen landwirtschaftlichen Liebhabereien nachgehen wollte. Seine Glanzzeit hat Schloß Kranichstein unter dem Landgrafen Ludwig VIII. (1739 — 1768) erlebt. Er war ein Jäger und eine Persönlichkeit wie sein Ahnherr Philipp der Großmütige. Viele Hundert Bilder, Jagdwaffen, Trophäen, Möbel und Geräte aus seiner Zeit bilden den Grundstock des von ihm begonnenen und vom letzten Großherzog Ernst Ludwig (gestorben 1937) weiter ausgebauten Jagdmuseums. Gemälde, Stiche, Zeichnungen, Gobelins, handgemalte Tapeten mit Jagdszenen, Rehkronen, Geweihe und Köpfe von Kapitalhirschen und Abnormitäten füllen die Wände an Fluren und in den Treppenhäusern und machen sie im wahren Sinne des Wortes zu ausgesprochenen „Hirschgängen". Alle Räume sind im jagdlichen Stile ihrer Zeit mit Möbeln ausgestattet. Die Sammlungen der Waffen und Jagdgeräte sind in historischer Folge in den Waffenkammern aufgebaut und gleichen den Arsenalen eines alten Jagdzeughauses mit Armbrusten, Sauschwertern, Saufedern, Hirschfängern, Luntenschloß-, Radschloß-, Steinschloß-, Perkussionsschloß-Gewehren, Pistolen und Luftbüchsen in allen Ausführungen; hinzu kommen Parforce- und Jagdhörner, Bandeliere, Pulverbehälter, Jagdtaschen, Fangeisen, Habichtskörbe, Jagdlappen und Jagdgarne, Transportwagen für Wild usw. In der Wagenhalle waren bis dahin stattliche Prunk- und Staatskarossen, Jagdwagen und Jagdschlitten sowie reich- und kunstvollgeschmückte Geschirre und Zaumzeuge und Sättel aus drei Jahrhunderten ausgestellt. Es ist hier nicht möglich, auch nur annähernd aufzuzählen, was es heute noch an Sehenswürdigkeiten im Jagdschloß Kranichstein gibt. Noch immer liegt viel wertvol-

les Gut in den Magazinen und kann nicht zur Aufstellung kommen, weil es an Raum fehlt. Spangenbergs Räume bieten sich also an.

Die Stiftung Hessischer Jägerhof vertritt darüber hinaus die Ansicht, daß man den Besucher nicht durch eine Überfülle von Gegenständen ermüden darf, daß man vielmehr jeglichen musealen Anstrich vermeiden und durch Natürlichkeit und Echtheit der ausgewählten Stücke höchste Aussagekraft in der Konzentration erreichen muß. Wer Schloß Kranichstein als einmalig schönes Jagdmuseum mit seiner ebenso schönen Umgebung, dem Park und Wildschutzgebiet, erlebt hat, der versteht es, daß Baurat Dr. Textor bei all seinen Ausbauarbeiten in Schloß Spangenberg von der Idee geleitet wurde, im Obergeschoß des West- und Südwestflügels einen in sich geschlossenen Bereich von Aufenthalts- und Versammlungsräumen mit separatem Zugang zu schaffen, der dem Hessischen Jägerhof die Möglichkeit zur Einrichtung und Ausgestaltung bieten sollte, an die alte Tradition des Schlosses Spangenberg anzuknüpfen, dem nordhessischen Jagdwesen ein würdiges Denkmal im heimischen Raume zu setzen und der nordhessischen Jägerschaft den erwünschten jagdhistorischen Mittelpunkt zu bieten.

Richtfest auf Schloß Spangenberg

Am 26. November 1955 hatte unter starker Beteiligung von Vertretern der Hessischen Staatsregierung, der Regierung in Kassel, des Kreises Melsungen, der Stadt Spangenberg und besonders auch von Freunden der alten Forstschule das Richtfest auf Schloß Spangenberg stattgefunden. Niemand war glücklicher als Oberbaurat

Dr. Textor, von nun an konnten alle Kräfte auf den Innenausbau gerichtet werden. Es soll nicht verschwiegen werden, daß die Aufbauarbeiten am Schlosse den Verantwortlichen gerade durch die Schwierigkeiten der Finanzierung Sorgen und oft genug ernsthafte Kopfschmerzen bereitet haben und daß viel Idealismus und Optimismus dazu gehörten, das Ziel unbeirrbar im Auge zu behalten und sich nicht entmutigen zu lassen. Oft genug haben auch die Spangenberger Bürger mit ernster Stirn zum Schloß hinauf geschaut und sich die bange Frage gestellt: „Wann wird es endlich dort oben weitergehen?".

Traditionsräume der kurhessischen Jägerschaft entstehen

Vordringlich betrieben wurde der Ausbau der Schloßgaststätte. Dann war es endlich so weit, daß auch die Räume im Obergeschoß des Südwesttraktes fertiggestellt waren und Ende 1961 der Stiftung Hessischer Jägerhof übergeben werden konnten. Sie begann sofort im Frühjahr 1962 mit der Einrichtung der Jägerräume und stattete sie mit historischen Gemälden, Möbeln, Jagdtrophäen, wertvollen Geräten und Geschirr und alten Jagdwaffen z. Tl. aus Kranichsteiner Beständen aus. Ministerialrat Dr Mitzschke war die treibende Kraft, deren ganzes Bemühen darum ging, auf Schloß Spangenberg ein traditionsgebundenes Heim der kurhessischen Jäger zu schaffen, dessen erlesener Geschmack das Herz jedes Besuchers entzücken sollte. So ausgezeichnet ist die Auswahl, Aufstellung und Anordnung aller einzelnen Stücke erfolgt, daß ein vollendeter Eindruck der Harmonie und nuancierten Abstimmung

entsteht und auch die leiseste Erinnerung an „museale Impressionen" gänzlich vermieden wird.

Einweihungsfeier am 17. August 1962

Bei der Einweihung der „Traditionsräume der kurhessischen Jägerschaft auf Schloß Spangenberg" am 17. August 1962 konnten sich die geladenen Gäste von der Schönheit des gediegenen Werkes überzeugen, als der Hessische Minister für Landwirtschaft und Forsten, Gustav Hacker, die ersten drei Räume ihrer Bestimmung übergab. Oberforstrat i. R. Kurt Schüler, Kassel, hatte die Gäste zu Beginn der eindrucksvollen Feierstunde im Namen der Stiftung Hessischer Jägerhof begrüßt, und anschließend ergriff Staatsminister Hacker das Wort: „Im November 1955 haben die kurhessischen Jäger den Wunsch an mich herangetragen, anstelle der leider nicht mehr ins Leben zurückzurufenden ehemaligen Preußischen Forstschule Spangenberg wenigstens eine Traditionsstätte der Jäger und Forstmänner im Schloß entstehen zu lassen. Ich habe dem damals zwar mit freudigem Herzen, aber mit banger Sorge um die Beschaffung der notwendigen Gelder zugestimmt. Lag doch damals bis auf einen kleinen Raum des Kommandantenbaus das ganze Schloß noch öde. Wir hatten zwar wieder ein Dach über dem Hause, Balkenlagen in den Geschossen und einige Fenster, doch sonst fehlte alles. Es war klar, daß die über 1000 qm bebaute Fläche ganz beträchtliche Aufbaukosten verursachen würde. Da das Gebäude für forstliche Zwecke keine Verwendung mehr finden konnte, entstand der Plan, es dem Fremdenverkehr zu widmen. Ich gab das Schloß aus meiner Verwaltung in die des Mini-

Kurhessensaal

sters für Wirtschaft und Verkehr mit dem Vorbehalt ab, daß mein den kurhessischen Jägern gegebenes Versprechen erfüllt werden müsse. Nach langwierigen Verhandlungen mit dem Landtag gelang es, soviel Gelder im Staatshaushalt bereitzustellen, um bis Anfang 1960 das Erdgeschoß des Südwesttraktes zu einer neuzeitlichen Gaststätte und bis Ende 1961 die darüber liegenden Räume für die Jäger auszubauen. In der Zwischenzeit hatte ich die Stiftung Hessischer Jägerhof mit der Vorbereitung der Einrichtung und der Übernahme der Räume beauftragt. Nur diese 1961 gegründete Stiftung war personell, fachlich, finanziell und verwaltungsmäßig imstande, den Gedanken einer Versammlungs- und Traditionsstätte der Jäger in der Raumausstattung zu verwirklichen, der uns allen vorschwebte. Die Stiftung hat ihre Aufgabe gelöst. Sie hat die Räume, in denen wir uns befinden, aus ihren Magazinen in Schloß Kranichstein und durch Neuerwerbungen würdig und der Vergangenheit des Hauses als Jagdschloß der hessischen Landgrafen entsprechend jagdlich eingerichtet. Wir sehen im Kurhessensaal, im Landgrafenzimmer und im Reinhardswald-Zimmer eine repräsentative Schau all der Dinge, die in früheren Zeiten der Feudaljagd fürstliche Häuser schmückten. Wir sehen aber auch Erinnerungsstücke unserer Zeit, die jagdlich so ganz anders ist, die aber dem Wild noch eine Heimat wie ehedem gönnt. Aus den Fenstern blicken wir ringsum auf die Berge und Wälder, in denen seit Jahrhunderten der Rothirsch seine Fährte zieht und in denen echtes deutsches Waidwerk nach altem Brauch noch immer ausgeübt wird. Hier verbindet auch Natur, Wild und Jagd alle Menschen noch

näher als anderwärts in der Liebe zur Heimat und in dem Bewußtsein, freie Menschen deutscher Erde zu sein. Die alte Stadt Spangenberg liegt abseits vom rastlosen Getriebe der modernen Wirtschaft und vom pausenlosen Verkehr unserer großen Fernstraßen. Sie hat trotz aller Neubauten ihr altes Stadtbild erhalten, das am Hang des Schloßberges sich ausbreitet. Und das Schloß ist aus Feuer und Asche durch den Einsatz aller Freunde wiedererstanden. Neues Leben ist in die alten Mauern eingezogen, und das soll dazu beitragen, den alten Ruf Spangenbergs in die Lande hinauszutragen. So widme ich denn diesen Teil des Hauses den Jägern. Mögen sie hier eine Stätte der Zusammengehörigkeit finden und mögen sie hier auch dem Nichtjäger den kulturellen Ausdruck deutschen Waidwerks aus alter und neuer Zeit zeigen. Mögen Feuer und Not dem Haus und der Stadt fernbleiben, auf daß das uns allen liebgewordene alte Spangenberg in weitere Jahrhunderte hineinwächst!"

Auch noch andere Redner ergriffen nach Staatsminister Hacker das Wort und übermittelten die Glückwünsche und Grüße ihrer Behörden und Dienststellen. Als Chef der Bezirks-Forstverwaltung Kassel überbrachte Landforstmeister Hohe die Glückwünsche des Regierungspräsidenten. Forstmeister von Trott vertrat den Landes-Jagdverband Hessen. Der Landrat des Kreises Melsungen und der Bürgermeister von Spangenberg richteten herzliche Dankesworte an alle, die sich um das Zustandekommen der Traditionsräume verdient gemacht hätten, und Oberforstmeister Dierking, der letzte Direktor der Forstschule Spangenberg, skizzierte in einem Rückblick das segensreiche

Wirken dieser Anstalt als einen Hort jagdlicher Tradition und als disziplinierte Ausbildungsstätte des forstlichen Nachwuchses. Ministerialrat Dr. Mitzschke, Geschäftsführer der Stiftung Hessischer Jägerhof, schloß die Feierstunde mit dem Dank an Staatsminister Hacker für allezeit gewährte Hilfen und mit dem Dank an alle ab, die als Planer, Spender und Mitarbeiter zur Vollendung des stolzen Werkes beigetragen hätten.. Unvergessen werden die Verdienste von Oberbaurat Dr. Textor bleiben. Vertrauensvoll legt der Redner die künftige Betreuung der Traditionsräume in die Hände von Oberförster Schuchhardt, der vier Jahrzehnte lang in Spangenberg an der Forstschule und im Revier Glasebach gewirkt hat und nun als Treuhänder und Verwalter, vom Hessischen Jägerhof beauftragt, weiter aufs engste mit dem Schloß und seiner neuen Aufgabe verbunden bleibt.

Tradition und Schönheit der Jägerräume

Bei dieser Einweihung am 17. August 1962 wurden drei Räume übergeben: das Landgrafen-Zimmer, der Kurhessen-Saal und das Reinhardswald-Zimmer, mit Treppenaufgängen und Nebengelaß rund 225 qm Fläche. Inzwischen ist noch ein weiterer Raum im Südflügel, nämlich das Kurfürsten-Zimmer, hinzugekommen.

Jedem Besucher von Schloß Spangenberg kann man nur dringend empfehlen, sich einer Führung durch die Traditionsräume der Jägerschaft anzuschließen. Jeder der vier Räume besitzt eine besondere Note. Den Eindruck einer vollendeten Gediegenheit gewinnt man schon beim Aufstieg im Treppenhaus zum Obergeschoß angesichts des

kunstvollen, handgeschmiedeten Gitters und Treppengeländers. Es ist auch schwer, nach einem Durchgang durch die für die Besichtigung freigegebenen Räume zu entscheiden, welchem Raum die Krone, der erste Preis, zuzuweisen wäre. Mit hervorragendem Gefühl für die Raumausgestaltung und die sachlich-ästhetische Wirkung sind besonders die jagdlichen Trophäen, Gehörne und Geweihe von kapitaler Jagdbeute und Dermoplastiken von Hirschen, Rehen, Keilern, Auerhähnen, Birkhähnen und Raubvögeln placiert. Auserlesene Gemälde, Ölbilder, Kupferstiche vertiefen den Eindruck und verstärken das Interesse an ihren historischen, künstlerischen und allgemein kulturellen Aussagen. Schränke, Truhen, Tische, Polster-Sessel, geschnitzte Stühle, alles Stücke aus den verschiedenen Epochen und in hervorragenden Ausführungen des Materials und der Form erwecken die Bewunderung einer Wohnkultur, die Zweckmäßigkeit und Schönheit aus der Sicherheit des Gefühls zu verbinden verstand. Vitrinen und Anrichten mit Zinn-Geschirr, mit Krügen, Gläsern und Schüsseln laden zum Verweilen und Betrachten ein. Bronzelüster, Messing-Wandblaker lassen ahnen, welche intimen Wirkungen in diesen Räumen von der Beleuchtung ausgingen und wie sie das Lebensgefühl in der gesellschaftlichen Begegnung steigern mußten. An Waffen werden nur auserlesene Spitzenleistungen der Waffenfertigung einiger Epochen gezeigt, die mit dem Hochstand der erreichten Technik auch ein Höchstmaß an Zierat, Ziselierungen und Formarbeit am Metall und Schaft aufweisen.

Wie auch das Interesse des Besuchers gelagert sein mag: ob er sich vom Gesamteindruck dieser

so harmonisch wirkenden Räume gefesselt fühlt; ob er als Freund von Gemälden auf sie die Aufmerksamkeit richtet; ob er sein historisches Interesse zu befriedigen sucht; ob ihn die spezifisch jagdlichen Stücke in erster Linie beschäftigen; ob er die Atmosphäre und das Fluidum dieser Räume verspürt, in denen einst Hans Wilhelm Kirchhoff seinen „Wendunmuth" schrieb, mit zahlreichen Jagdanekdoten und „lustigen Jokerien" würzte, der Nachwelt eine Quelle köstlichen Vergnügens erschließend, der Kulturgeschichte aber eine Fundgrube zur Erschließung mittelalterlichen Volkslebens und Brauchtums als Erbe hinterlassend; Räume, in denen der Nimrod unter den hessischen Landgrafen, Philipp der Großmütige, mit seinen Jagdgesellen tafelte oder mit Henne Wolnheupt, dem gefürchteten „Jäger an der Ecke", die Pirsch der nächsten Tage beriet oder kapitale Jagdbeute und Trophäen begutachtete; ob er sich angezogen fühlt vom schlichten Reiz der versteckten kleinen Kapelle, die manches erzählen könnte von Beichtgeheimnissen und von Liebespein . . . ; wozu auch immer Phantasie und Einfühlungsvermögen den Jäger oder Nichtjäger beim Gang durch die Traditionsräume führen werden, beschenkt von dem Erlebnis wird jeder spüren, hier pulsiert deutscher Geist, hier hat deutsche Kultur einen einmaligen Niederschlag gefunden, hier fanden Überlieferung und Tradition eine bleibende Statt, hier hat Spangenberg einen neuen Anziehungspunkt erhalten und hier hat Winkelmann recht, der schon 1607 in seiner „Topographie des Hessenlandes" schrieb, „Spangenberg ist Hessen!"

Wendunmuth-Geist im Kurhessensaal

Hier im Kurhessensaal muß man den Zauber eines Sonnenuntergangs mit seinen über dem Pfieffetal, dem Malsberg und dem Wildsberg spielenden Lichtern erleben, dann wird man auch einfühlend begreifen, wie eine derbe Landsknechtsnatur wie der Burggraf Hans Wilhelm Kirchhoff hier ins Sinnieren geriet, Schwänke ersann, Anekdoten und Jägerlatein erzählte und das Fazit seines Lebens im „Wendunmuth" als Lebensweisheit niederlegte nach vielen Jahren des Sturmes und Dranges und der Kämpfe auf fast allen Schlachtfeldern der damaligen Zeit:

„Keine bessere praeservativa (Methode der Vorbeugung) vor Krankheit gibt es, als ein fröhlicher Mut —— Laßt keinen Unmut über das Herz kommen! Dieweil Ergötzung nicht allein in Essen und Trinken besteht, sondern vielmehr durch guter angenehmer Freunde Gesellschaft, solche aber sich mit Erzählung (von) allerhand Geschichten der Alten und der Vorfahren pflegt sich zu erlustigen, hab ich meinen Wendunmuth inscribieret."

Am stärksten fühle ich mich immer wieder beeindruckt durch den Kurhessen-Saal. Lichtüberflutet gewährt er aus seinen Fenstern den Blick auf Spangenberg, ins Pfieffetal und auf die weiten Wälder, die den Wunsch und die Sehnsucht wekken, dort zu jagen, zu wandern, zu singen, zu lustwandeln in froher Gemeinsamkeit und auch in Kumpanei. Der stolze Fries, der einst die Aula der Forstschule zierte, grüßt herunter von der Wand als Spruchband:

„Es lebe, was auf Erden
Stolziert in grüner Tracht,
Die Wälder und die Felder,
Die Jäger und die Jagd!"

Von den Wänden grüßen auch die Bildnisse des jugendlichen Landgrafen Philipp und seiner Liebsten, der schönen, 17jährigen Margarete von der Saal, der linken Landgräfin — durch die ganze Breite des Saales getrennt — und verraten etwas von den Spannungen einer energiegeladenen Zeit, in der die Reformation das Schicksal von Ländern formte und bestimmte und die Menschen im Widerstreit diesseitiger und jenseitiger Ideen durch alle Tiefen und Höhen von Glück und Unglück, von Liebe und Haß, von Leidenschaft und demütiger Hingabe führte.

Unter der Balkendecke hängen alte kurhessische Jagdlappen und wecken die Erinnerung an jene Zeiten, da fürstliche Jäger mit ihren Gästen riesige Treibermassen unter Führung der Jägerknechte aus den Tälern der Pfieffe, der Esse, der Vocke, der Lande, der Fulda und dem Kirchhöfer Grund aufsteigen ließen, um große Kessel zu bilden und „das Wild auf den Lauf zu bringen", damit es von den Jägern „im Schirm" gestreckt werden konnte. Gewaltige Tagesstrecken brachten die „Wildfuhren" nach dem Jagen aufs Schloß, beim abendlichen Schüsseltreiben und Umtrunk zünftig gefeiert. Dann dröhnten urige Lieder der Waidgenossen hallend durch die Räume. Mit viel Jägerlatein wurde das Mahl gewürzt, und mächtige Humpen guten Bieres wurden geleert.

Reinhardswaldzimmer

Idyll des Landgrafenzimmers

Wie ein Idyll wirkt das Landgrafen-Zimmer, wie ein Refugium, in das man sich nach des Tages Last und Hitze zurückziehen kann. Ein Eichen-Büfett aus dem Jahre 1567 mit herrlichem Kunstschloß, Eichenstühle, in deren Lehnen Jagdmotive eingeschnitzt sind, Ölbilder mit Jagdmotiven, Geweihe, Dermoplastiken von Auer-, Birk- und Haselhähnen, Rehkronen, ein Radschloßgewehr und einige andere Attribute der Jagd geben diesem Raum zusammen mit dem Alkoven den dezenten, stimmungsvollen Charakter.

Das Reinhardswaldzimmer

Gegenwartsnäher wirkt das sogenannte Reinhardswald-Zimmer. Es verdankt seinen Namen im wesentlichen den großen Ölgemälden des bekannten Jagdmalers Karl Lotze, der Rotwild aus dem Reinhardswald als Motive gewählt hat und auch einen fegenden Damschaufler zur Darstellung bringt. Typisch hessische Rothirschgeweihe, Rehgehörne, eine Habicht- und eine Auerhahn-Dermoplastik, einige antike Jagdgewehre und eine Jagdtasche vervollständigen den jagdlichen Charakter dieses Raumes, dessen hessische Bodenständigkeit noch betont wird durch schwere Barocktische mit Kugelfüßen, durch einen Eichenschrank mit gedrehten Säulen und Schnitzereien aus dem frühen Barock um 1700. Eine antike Bauernstanduhr, Brettstühle mit geschnitzten Lehnen und 12 Eichen-Stühle mit Riedgras-Sitzen aus dem niederhessischen Bereiche verstärken den Gesamteindruck des Raumes.

Eine Kostbarkeit: Das Kurfürstenzimmer

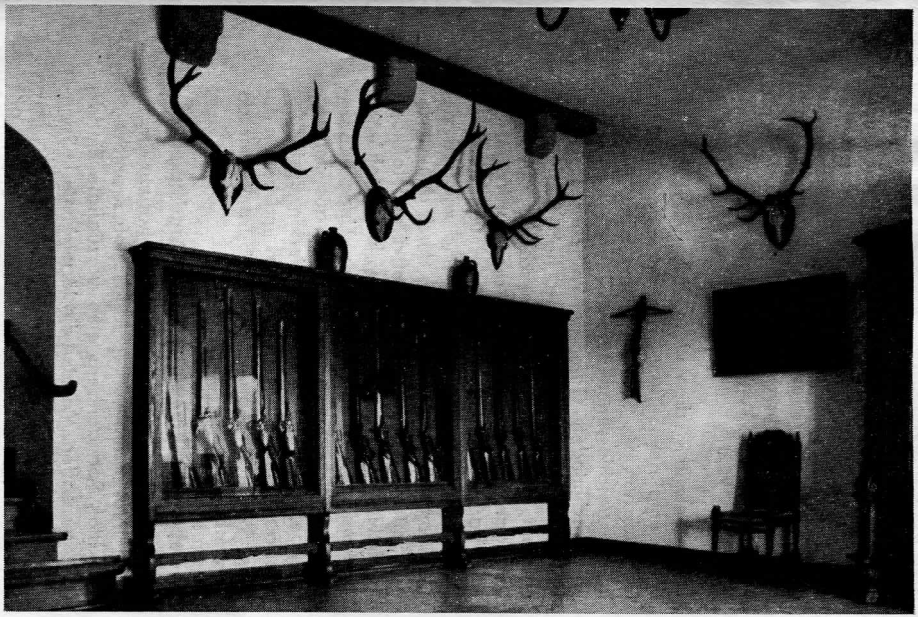
Für das Kurfürsten-Zimmer hat die Kasseler Gemälde-Galerie wertvolle Ölbilder als Leihgaben zur Verfügung gestellt: 1. ein Brustbild des Landgrafen Wilhelm IX. (später Kurfürst Wilhelm I., 1785—1820), 2. ein Ölbild des Landgrafen Friedrich II. (1760—1786), als Halbfigur in vergoldetem, ornamentiertem Rahmen des XIX. Jahrhunderts wiedergegeben, 3. ein Ölbild des Kurfürsten Wilhelm II. (1820—1831) als Kurprinz, 4. ein großes Ölbild „Die Falkenjäger am Eichwald" (in Bettenhausen), als Kopie nach Jan Looten ausgeführt (1618—1681, 5. zwei Ölbilder als Gegenstücke („Wald mit Rotwild" und „Jäger mit Hirsch und Tier",) gemalt von Andreas Herrlein (1720—1796), 6. ein Ölbild auf Holz „Invalide Stöhr aus Bergheim", 7. eine Lithographie „Invalide Stöhr" und dazu noch einen Kupferstich des Landgrafen Wilhelm VIII. und einen Holzschnitt „Heilige Elisabeth". Ein Jagdstilleben aus der Taunuslandschaft, gemalt von Hirth, Frankfurt am Main um 1760, und ein Jagdstilleben aus der holländischen Schule des Jan Fyth, 17. Jahrhundert, ergänzen den wertvollen Bestand an Bildern und erheben das Kurfürsten-Zimmer zum Rang einer kleinen Gemälde-Galerie. Von der Ausstattung des Zimmers mit Möbeln zieht sofort eine 3,5 m lange Wandvitrine mit 5 Radschloß- 5 Steinschloß- und 5 Percussionsgewehren die Aufmerksamkeit auf sich. Ebenso bemerkenswert erscheint auch ein schwerer massiver Barockschrank in Eiche mit geschweiftem Oberteil aus der Zeit um 1735. Eine Truhe aus Eiche mit Sockel stammt aus 1750. Jüngeren Datums ist ein Mahagoni-Schreibtisch mit Rollklappe aus dem Jahre 1840, während der quadratische

Tisch mit Eiche-Untergestell über 100 Jahre älter ist. Der wertvolle Schreibtisch erweckte als jüngstes Stück der Ausstattung des Raumes und auch materialmäßig — trotz der unbezweifelbaren Schönheit — den Eindruck, daß er wie ein Fremdkörper unter viel älteren Stücken wirke und den einheitlichen Stil des Raumes störe. (Es wurde deshalb erst kürzlich durch eine wunderbare, altdeutsche Truhe in schwerer Eiche ersetzt).

An Sitzgelegenheiten sind im Kurfürsten-Zimmer vorhanden: ein Schwälmer Hochzeitsstuhl (1831), drei Brettstühle mit geschnitzter Lehne und ein Bauernstuhl mit Riedgrassitz um 1780. Das Handwerk der Riedgras-Flechterei hat sich in Büchenwerra, also in unsrer nächsten Heimat, bis in unsere Zeit noch erhalten, und gerade Oberbaurat Dr. Textor hat sich bei der Ausführung von historisch treuen Ausstattungen mit Aufträgen um dies Handwerk verdient gemacht.

Im Kurfürsten-Zimmer traten die jagdlichen Embleme ursprünglich sehr zurück. Nur 5 Rothirschgeweihe aus Kurhessen und die Dermoplastik eines Rotspießers grüßten von den Wänden. Jetzt verleihen zwei formvollendet gestaltete Dermoplastiken von zwei starken Keilern dem Zimmer besondere Schönheit und unterstreichen seinen jagdlichen Charakter, der sich auch durch die Herausnahme des verglasten Ölgemäldes des Kurprinzen noch verstärken würde.

Nicht übersehen sollte man eine zweiflügelige Barocktür (um 1750), die als einzige Tür den großen Brand des Schlosses im April 1945 überstanden hat, zumal wertvolle Reste des berühmten



Kurfürstenzimmer

Ofens im ehemaligen großen Schlafsaal der Forstschüler im Nordflügel des Schlosses mit Ofenplatten von Philipp Soldan, beim Ausräumen des Brandschuttes von Oberförster Schuchhardt sichergestellt, heute nur noch im Universitäts-Museum in Marburg zu sehen sind. (Prof. Dr. Albrecht Kippenberger, Der künstlerische Eisenguß. Elwert/ Marburg. 1952)

Wir betonten schon oben, daß die vier Traditionsräume der Stiftung Hessischer Jägerhof im Obergeschoß des Spangenberger Schlosses einen in sich geschlossenen Bereich bilden. Das kunstvoll geschmiedete Gitter am Treppenaufgang im Südflügel, dem Haupteingang, haben wir schon erwähnt. Ein gleiches Gitter schließt auch den Durchgang über der Torhalle zum Nordflügel ab. Alle Vorplätze, das Treppenhaus und auch der Durchgang über der Torhalle sind wie die vier Traditionsräume sachverständig durch den Custos der Stiftung Hessischer Jägerhof, Ernst Hofmann, Jagdschloß Kranichstein, mit Gewehren, Gehörnen, Dermoplastiken unsrer jagdbaren Tiere, mit Gemälden, Stichen und Lithographien aus dem Jägerleben aus eigenen magazinierten Beständen oder auch mit Leihgaben dekoriert und tragen auf diese Weise zur Abrundung des Gesamteindrucks wesentlich bei.

Lebendige Vergangenheit im Jagdmuseum

Die Stiftung Hessischer Jägerhof hat zur Ergänzung ihres Hauptwerkes Jagdschloß Kranichstein in Schloß Spangenberg eine vorzügliche Einrichtung geschaffen. Möchten die Jägerräume in Spangenberg nun allen Freunden der hessischen Heimat zum eigenen Anliegen werden, das es gilt

zu erhalten und weiter auszubauen. Möchte auch ein gütiges Geschick allezeit über der Burg walten, das Erreichte aber den kommenden Generationen ein Ansporn sein, der deutschen Jagd in Treue zu dienen, ihr Brauchtum zu pflegen und allezeit wahr zu machen, was H. R. Franz Wilke der Forstschule zu ihrer 30-Jahrfeier wünschte und als Motto in seinem Festspiel „Otto der Schütz" herausstellte:

"Solange Frieden diese Burg umgiebt,
Soll Lust und Fröhlichkeit aus ihr nicht weichen!
Ein froh Geschlecht von Jägern und von Schützen
Bring sie hervor:
Das Jagdhorn sei das Zeichen!"

QUELLEN:

1. Erlaß des Hess. Ministers d. Innern v. 14. 12. 1951, IIb-25d-0411-13
2. Verfassung der Stiftung Hess. Jägerhof v. 1. 6. 1961. Wiesbaden
3. Neufassung der Verfassung d. Stiftung Hess. Jägerhof vom 1. 6. 1965. Jagdschloß Kranichstein
4. Zeitschrift „Die Pirsch". München. 19. 4. 1958
5. Deutsche Jäger-Zeitung. Neumann-Neudamm, Melsungen. 9. 9. 1962
6. Offiz. Mitteilungsblatt „Hess. Jäger". Frankfurt/Main. Sept. 1962
7. Spangenberger Zeitung. Lfde. Veröffentlichungen 1949 — heute.
8. Prof Dr. Albrecht Kippenberger, „Der künstlerische Eisenguß". Elwert/Marburg 1952
9. Hans Retzlaff, Kranichstein, Fulda 1961

Druck: Hugo Munzer, Spangenberg